
Bruno Schulz und Franz Kafka: Metamorphosen

Kurzbeschreibung des Moduls

Bruno Schulz und Franz Kafka zählen heute in Polen wie in Deutschland zu den bedeutendsten Schriftstellern ihrer Zeit. Beide wurden in der damaligen Doppelmonarchie Österreich-Ungarn geboren – Kafka im Jahr 1882 in Prag, Schulz 1892 in Drohobycz {*drohobütsch*}, das in der heutigen Westukraine liegt – beide waren jüdischer Abstammung und durchlebten eine von einem starken Vaterkomplex geprägte Kindheit. Es gibt jedoch nicht nur biografische Parallelen, sondern auch in ihrem Werk lassen sich zahlreiche Ähnlichkeiten feststellen.

Das Modul unternimmt den Versuch, SchülerInnen anhand eines konkreten Textvergleichs die inhaltlichen wie stilistischen Eigenheiten beider Autoren näherzubringen. Im Zentrum steht dabei ein Ausschnitt aus Schulz' Erzählung *Die Kakerlaken*, dem ein Fragment aus Kafkas Erzählung *Die Verwandlung* gegenübergestellt wird. Den SchülerInnen soll auf diese Weise der Brückenschlag zum Werk eines polnischen Schriftstellers ermöglicht werden, dessen biografische Umstände sich in seinem literarischen Werk ähnlich widerspiegeln, wie es bei Franz Kafka der Fall ist.

Das Modul enthält

- Eine **didaktische Einführung** zum Thema
- Hinweise zu **Referatsthemen, Links** und **weiterführender Literatur**
- **Arbeitsblatt 1:** Metamorphosen
- **Arbeitsblatt 2:** Franz Kafka (1882-1924) und Bruno Schulz (1892-1942): Die Biografien im Vergleich
- **Arbeitsblatt 3:** *Die Kakerlaken* von Bruno Schulz
- **Arbeitsblatt 4:** *Die Verwandlung* (Anfang der Erzählung) von Franz Kafka
- **Arbeitsblatt 5:** *Die Zimtläden* von Bruno Schulz und *Die Verwandlung* von Franz Kafka

Didaktische Einführung zum Thema

Bruno Schulz und Franz Kafka: Metamorphosen

Hinweise zum Einsatz im Unterricht

Das Thema „Bruno Schulz und Franz Kafka: Metamorphosen“ lässt sich in den Unterricht integrieren:

- im Kontext der Unterrichtseinheit „Literatur der klassischen Moderne“
- bei der Vorbereitung auf Klassenfahrten oder Austauschprogrammen mit literarischen Schwerpunktthemen
- bei der Behandlung von Geschichte, Kultur und Literatur Galiziens

Film/Audio

„Wer war Bruno Schulz?“ (42.50 Min.)

<http://www.youtube.com/watch?v=0oB3LLJue9I>

Der Film vermittelt einen hervorragenden Überblick über Leben und Werk von Bruno Schulz sowie seine Rezeption im heutigen Polen.

„Street of Crocodiles“ (deutscher Titel *Die Zimtläden*) (20.32 Min.)

<https://www.youtube.com/watch?v=EgqmXK1pf7Y>

In diesem sehr schönen Kurzfilm der „Brothers Quay“ von 1987 werden mit Puppen Szenen aus den *Zimtläden* nachgespielt, die magische und teilweise leicht bedrohliche Bilder entstehen lassen.

Dazu: <http://culture.pl/en/article/the-polish-fates-of-the-quay-brothers>

„Wer erschoss Bruno Schulz?“ (4.36 Min.)

<https://www.youtube.com/watch?v=c9YbuDaNPuA>

Lied der österreichischen Rockband *Nebenjob*, das erstmals 2011 live aufgeführt wurde und einige biografische Aspekte thematisiert. Dem Andenken an Bruno Schulz gewidmet.

„Bilder finden“ (106 Min.)

Dokumentarfilm von Benjamin Geissler über die Entdeckung der Wandbilder von Bruno Schulz im Jahr 2001 sowie die anschließende „Akquisition“ durch die Gedenkstätte Yad Vashem. Mehr Informationen: <http://www.benjamingeissler.de/DEUTSCH/Bilder-DE.htm#Film>

Themen der Arbeitsblätter:

- Eine **didaktische Einführung** zum Thema
- Hinweise zu **Referatsthemen, Links** und **weiterführender Literatur**
- **Arbeitsblatt 1:** Metamorphosen
- **Arbeitsblatt 2:** Franz Kafka (1882-1924) und Bruno Schulz (1892-1942): Die Biografien im Vergleich
- **Arbeitsblatt 3:** *Die Kakerlaken* von Bruno Schulz
- **Arbeitsblatt 4:** *Die Verwandlung* (Anfang der Erzählung) von Franz Kafka
- **Arbeitsblatt 5:** *Die Zimtläden* von Bruno Schulz und *Die Verwandlung* von Franz Kafka

Themen, Links und Literatur

Themen für Referate und Hausarbeiten

Die Themenvorschläge für Referate oder Hausarbeiten sollen LehrerInnen Möglichkeiten aufzeigen, das Thema über den Unterricht hinaus mit den SchülerInnen zu bearbeiten. Entsprechende Hinweise zur Sekundärliteratur erleichtern die Recherche und geben erste Anhaltspunkte für den Arbeitseinstieg.

Franz Kafka und Bruno Schulz: Biografie und Werk.

Die „Kakerlaken“ von Bruno Schulz und „Die Verwandlung“ von Franz Kafka. Ein Textvergleich.

Stellen Sie Musik und Text des Lieds „Wer erschoss Bruno Schulz?“ der österreichischen Rockband „Nebenjob“ vor (s.o. Film/Audio). Welche biografischen und literarischen Anspielungen können Sie erkennen?

Stellen Sie die Kurzgeschichte „Die Straße der Krokodile“ von Bruno Schulz vor und zeigen Sie anschließend den Kurzfilm „Street of Crocodiles“ (s.o. Film/Audio). Diskutieren Sie die Umsetzung der literarischen Vorlage.

Links

„Wilde Aberrationen der Zeit“. Rezension von Marta Kijowska zur Neuübersetzung von Bruno Schulz' *Das Sanatorium der Sanduhr* im Büchermarkt des Deutschlandfunks, 01.06.2011.
http://www.deutschlandfunk.de/wilde-aberrationen-der-zeit.700.de.html?dram:article_id=85096

„Diese Wirklichkeit ist dünn wie Papier“. Eine Rezension von Stefanie Peter zu dem Erzählband *Die Zimtläden*, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 27.03.2008, Nr. 72, S. 38.
<http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/belletristik/diese-wirklichkeit-ist-duenn-wie-papier-1516714.html>

„Wirklichkeit ist ein Schatten des Wortes“. Arno Lustiger schreibt über Jerzy Ficowskis Biografie des polnisch-jüdischen Dichters Bruno Schulz und die Neuübersetzung von dessen legendärer Erzählensammlung *Die Zimtläden*, Die Welt, 29.3.2008.
http://www.welt.de/welt_print/article1849261/Wirklichkeit-ist-ein-Schatten-des-Wortes.html

„Die Infantinnen und ihr Zwerg. Die Frauen im Leben des Schriftstellers Bruno Schulz“, Neue Zürcher Zeitung, 22.09.2001.
<http://www.nzz.ch/aktuell/startseite/article7L8AA-1.478783>

Der Autor Konrad Kurzac vergleicht schülernah die Biografien von Franz Kafka und Bruno Schulz.
<http://www.franzkafka.ovh.org/prace/praca3.htm>

Informative Seite zu Bruno Schulz' Biografie (auf Englisch).
<http://culture.pl/en/artist/bruno-schulz>

Sehr guter Übersichtsartikel von Mikołaj Gliński über den Künstler Bruno Schulz mit Bildern und Filmausschnitten zur Rezeptionsgeschichte (auf Englisch).
<http://culture.pl/en/article/bruno-schulz-the-immortal-artist>

„The Polish Fates of the Quay Brothers“, Interessanter Artikel zur Animation der Quay Brothers (s.o. Links) mit vielen Filmausschnitten zu künstlerischem Kontext und zur weiteren Rezeption (auf Englisch).

<http://culture.pl/en/article/the-polish-fates-of-the-quay-brothers>

Polnische Internetseite mit vielen Zeichnungen von Bruno Schulz. Man findet auch ohne Sprachkenntnisse viel Interessantes.

<http://www.brunoschulz.org/>

Weiterführende Literatur

Daume, Doreen: Eine Brücke ins Ausland. Nachwort zu „Die Zimtläden“. München: Hanser 2008. S. 201-205.

Ficowski, Jerzy: Bruno Schulz – 1892-1942. Ein Künstlerleben in Galizien. Übersetzt und für die deutsche Ausgabe bearbeitet von Friedrich Griese. München: Hanser 2008.

Kaszyński, Stefan H.: Franz Kafka in Polen: Aspekte der Rezeption und Nachwirkung. In: Winkler, Norbert; Kraus, Wolfgang (Hrsg.): Franz Kafka in der kommunistischen Welt: Kafka-Symposium 1991, Klosterneuburg. Wien u. a.: Böhlau 1993 (= Schriftenreihe der Franz Kafka-Gesellschaft; 5), S. 32-45.

Kruntorad, Paul: Bruno Schulz: ein Vergleich mit Franz Kafka. In: Wort in der Zeit 11 (1965). Nr. 3, S. 9-19 (mit Abb.).

Pazi, Margarita: Bruno Schulz – Ähnlichkeit mit Kafka? In: Rinner, Fridrun; Zerinschek, Klaus (Hrsg.): Galizien als gemeinsame Literaturlandschaft: Beiträge des 2. Innsbrucker Symposiums polnischer und österreichischer Literaturwissenschaftler Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaften 1988 (= Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft, Sonderheft 62), S. 95-104.

Schulz, Bruno: Das Sanatorium zur Sanduhr. Neu übersetzt von Doreen Daume. München: Carl Hanser Verlag 2011.

Schulz, Bruno: Die Zimtläden. Mit einem Essay von David Grossman. Neu übersetzt von Doreen Daume. München: dtv 2009.

Schulz, Bruno: Die Zimtläden und alle anderen Erzählungen. Übersetzt von Josef Hahn. München: dtv 2004 (Neuaufgabe).

Schulz, Bruno: Das Graphische Werk. Hrsg. von Wojciech Chmurzynski. München: dtv 2000.

Schulz, Bruno: Die Mannequins und andere Erzählungen. Hrsg. von Jerzy Jarzębski. Übersetzt von Josef Hahn. Frankfurt/Main: Suhrkamp 1987 (= Polnische Bibliothek).

Wirth, Andrzej: Nachwort zur ersten deutschen Ausgabe. In: Bruno Schulz: Die Zimtläden und alle anderen Erzählungen. Übersetzt von Josef Hahn, München: Hanser 1966, S. 336-342.

Arbeitsblatt 1: Metamorphosen

1. Recherchieren Sie den Begriff „Metamorphose“ im Internet und in Literaturlexika (z. B. Kindlers Neues Literaturlexikon oder Metzler Lexikon Literatur: Begriffe und Definitionen). Wodurch zeichnet sich eine „Metamorphose“ aus? Nennen Sie berühmte literarische Beispiele.

2. Finden Sie heraus, welche Metamorphosen aus Mythos, Märchen und Erzählung auf den folgenden Darstellungen abgebildet sind, und überlegen Sie, welche Funktion der jeweiligen Metamorphose in ihrem Kontext zukam.

3. Die Literaturwissenschaft unterscheidet zwischen Degradations- (Erniedrigungs-) und Erlösungsmetamorphosen. Klären Sie diese Begriffe anhand der Abbildungen und ordnen Sie die Abbildungen anschließend zu.



Tizian, Der Raub der Europa © Public Domain



Ein Gefährte des Odysseus wird von Kirke in ein Schwein verwandelt (kleiner Altar, 6. Jh. v. Chr., Louvre in Paris)

b.) _____

a.) _____



Märchen der Brüder Grimm,
mit Bildern nach Aquarellen von Ruth Koser-Michaels.



Adam Hoffmeister, Die Verwandlung.
Belsler Verlag Stuttgart 1977

c.) _____

d.) _____

Arbeitsblatt 2: Franz Kafka (1882-1924) und Bruno Schulz (1892-1942): Die Biografien im Vergleich

Füllen Sie die Leerstellen mit Hilfe eigener Recherchen.



© gemeinfrei



© gemeinfrei

Franz Kafka

Bruno Schulz

Geburtsjahr und Ort

Herkunft der Familie

Gesundheitszustand

Beziehung zum Vater

Eheschließung

Todesjahr und -ursache

Anerkennung ihrer Werke

Arbeitsblatt 3: „Die Kakerlaken“ von Bruno Schulz

Es war in den grauen Tagen, die auf die herrliche Farbigkeit der genialen Epoche meines Vaters folgten. Es waren die langen Wochen der Depression, schwere Wochen ohne Sonntage und Feiertage, der Himmel geschlossen, die Landschaft verarmt. Mein Vater war damals schon fort. Die oberen Zimmer waren gereinigt und an eine Telefonistin vermietet worden. Von der ganzen Vogelwirtschaft war uns nur noch ein einziges Exemplar geblieben, ein ausgestopfter Kondor, der im Salon auf dem Regal stand. Im kühlen Dämmer der geschlossenen Gardinen stand er dort wie zu Lebzeiten, auf einem Bein, in der Pose eines buddhistischen Weisen, und sein verbittertes, vertrocknetes Asketengesicht war in einem Ausdruck endgültiger Teilnahmslosigkeit und Abnegation erstarrt. Die Augen waren herausgefallen, und aus ihren leergeweinten, tränenseligen Höhlen rieselte das Sägemehl. Nur die verhornten ägyptischen Höcker auf seinem nackten, mächtigen Schnabel und an seinem kahlen Hals, blaßblaue Höcker und Knoten, verliehen dem greisen Kopf etwas ehrwürdig Hieratisches.

Sein gefiedertes Habit war schon an vielen Stellen von Motten zerfressen und verlor die weichen grauen Federn, die Adela einmal in der Woche mit dem namenlosen Zimmerstaub hinausfegte. An den kahl gewordenen Stellen war das grobe Sackleinen zu sehen, aus dem Hanfbüschel hervorquollen. Insgeheim verübelte ich meiner Mutter die Leichtigkeit, mit der sie nach dem Verlust des Vaters wieder zur Tagesordnung übergegangen war. Sie hat ihn niemals geliebt – dachte ich –, und weil mein Vater in keinem Frauenherzen Wurzeln geschlagen hatte, hatte er auch in keiner Realität Fuß fassen können und war so ewig an der Peripherie des Lebens entlanggeschwebt, in halbrealen Regionen, am Rande der Wirklichkeit. Nicht einmal ein ehrlicher, bürgerlicher Tod war ihm vergönnt – dachte ich –, bei ihm mußte alles wunderbarlich und zweifelhaft sein. Ich nahm mir vor, in einem geeigneten Moment meine Mutter zu einem offenen Gespräch zu stellen. An jenem Tag (es war ein schwerer Wintertag, und schon seit dem Morgen rieselte der weiche Flaum der Dämmerung herab) hatte meine Mutter Migräne und lag einsam auf dem Sofa im Salon.

In diesem selten aufgesuchten Paradezimmer herrschte seit dem Verschwinden meines Vaters eine beispielhafte Ordnung, die von Adela mit Bohnerwachs und Bürsten gepflegt wurde. Die Möbel waren mit Schonbezügen bedeckt, und alle Requisiten hatten sich der eisernen Disziplin unterworfen, die Adela über das Zimmer verhängt hatte. Nur das Büschel Pfauenfedern in der Vase auf der Kommode ließ sich nicht im Zaum halten. Es war ein Element der Willkür, gefährlich und unfäßbar revolutionär, wie eine tobende Klasse von Gymnasiastinnen, unter Aufsicht voll Devotion, doch hinter dem Rücken hemmungslos übermütig. Diese durchdringenden Augen schweiften den ganzen Tag umher und bohrten Löcher in die Wände, zwinkerten und drängelten, wimpernflatternd, mit dem Finger an den Lippen, über- und untereinander, kichernd und schelmisch. Das Zimmer war von ihrem Gezwitscher und Geflüster erfüllt, sie stoben auseinander, gaukelten um den vielarmigen Leuchter herum wie Schmetterlinge, ihre bunte Schar stieß gegen den trüben, alten, Bewegung und Fröhlichkeit nicht mehr gewohnten Spiegel und spähte durch die Schlüssellocher. Selbst in Anwesenheit meiner Mutter, die mit umwickeltem Kopf auf dem Sofa lag, konnten sie sich nicht zurückhalten, blinzelten einander zu, gaben sich Zeichen, schwatzten in einem stummen Farbenalphabet, voll geheimer Bedeutungen. Diese spöttische Verständigung, diese schillernden Absprachen hinter meinem Rücken ärgerten mich. Ich hatte die Knie an das Sofa meiner Mutter gepreßt, strich wie in Gedanken mit zwei Fingern tastend über den zarten Stoff ihres Morgenrocks und sagte beiläufig: „Ich wollte dich schon lange einmal fragen: Stimmt es, daß er das ist?“ Und obwohl ich nicht einmal mit dem Blick auf den Kondor wies, wußte meine Mutter sofort Bescheid, sie wurde sehr verlegen und senkte die Lider. Absichtlich ließ ich einen Moment verstreichen, um ihre Verlegenheit auszukosten, dann fragte ich in aller Ruhe, den aufkeimenden Groll beherrschend: „Wozu dann all der Klatsch und die Lügen, die du über den Vater verbreitest?“ Doch ihre Züge, im ersten Moment in Panik verfallen, ordneten sich wieder. „Was für Lügen?“ fragte sie und blinzelte mit den Augen, die leer waren, mit dunklem Blau übergossen, ohne das Weiße. „Ich kenne sie von Adela“, sagte ich, „aber ich weiß, daß sie von dir stammen; ich will die Wahrheit wissen“

Ihre Lippen bebten leicht und ihre Pupillen wanderten in die Augenwinkel, wichen meinem Blick aus. „Ich habe nicht gelogen“, sagte sie, und ihre Lippen schwollen an und wurden gleichzeitig klein. Ich merkte, daß sie kokettierte, wie eine Frau mit einem Mann. „Mit den Kakerlaken, das stimmt - das weißt du doch selber noch ...“ Ich wurde verlegen. Ich erinnerte mich sehr wohl an die Invasion der Kakerlaken, diese schwarze, wimmelnde Flut, die das Dunkel der Nacht mit

hauchzartem Huschen erfüllte. Jeder Spalt war voll zitternder Fühler, aus jeder Ritze konnte plötzlich eine Kakerlake hervorschießen, aus jedem Bodenriß konnte so ein schwarzer Blitz schlüpfen und in wahnsinnigem Zickzack über den Fußboden eilen. Ach, dieser wilde, panische Wahnsinn, mit glänzendem schwarzen Strich auf die Tafel des Fußbodens geschrieben! Ach, diese Entsetzensschreie meines Vaters, der mit einem Wurfspieß in der Hand von einem Stuhl zum nächsten sprang! Mein Vater war völlig verwildert, er nahm weder Speise noch Trank zu sich, seine Wangen waren fiebrig gerötet, und ein krampfhafter Ekel hatte sich ihm um den Mund herum eingegraben. Es war klar, daß kein Organismus eine solch haßerfüllte Anspannung lange aushalten konnte. Gräßlicher Ekel hatte sein Gesicht verändert, es war zu einer tragischen Maske erstarrt, in der nur die Pupillen, hinter dem Unterlid verborgen und gespannt wie Bogensehnen, in ständigem Argwohn lauerten. Mit einem wilden Aufschrei sprang er plötzlich von seinem Sitz, raste blindlings in eine Zimmerecke – und schon hob er den Wurfspieß, an dem eine riesige Kakerlake steckte, die verzweifelt mit dem Gewirr ihrer Beine in der Luft zappelte. Dann kam Adela dem Schreckensbleichen zu Hilfe, nahm ihm die Lanze samt aufgespießter Trophäe ab, um diese in einem Kübel zu ertränken. Schon damals hätte ich jedoch nicht sagen können, ob mir Adela mit ihren Erzählungen diese Bilder eingeflüstert hatte oder ob ich selbst Zeuge davon gewesen war. Mein Vater hatte damals schon die Abwehrkraft eingebüßt, die gesunde Menschen vor der Faszination des Grauens bewahrt. Statt sich von der schrecklichen Anziehungskraft der Faszination abzugrenzen, verstrickte sich mein Vater, eine Beute des Wahnsinns, immer mehr darin. Die traurigen Folgen ließen nicht lange auf sich warten. Rasch zeigten sich erste verdächtige Anzeichen, die uns mit Bestürzung und Kummer erfüllten. Das Verhalten meines Vaters hatte sich verändert. Seine Manie und seine erregte Euphorie waren erloschen. Seine Bewegungen und sein Mienenspiel verrieten mehr und mehr Anzeichen schlechten Gewissens. Er begann uns zu meiden. Den ganzen Tag über hielt er sich in Ecken, in Schränken oder unter dem Federbett versteckt. Nicht selten sah ich ihn, wie er gedankenversunken seine Hände betrachtete und die Konsistenz seiner Haut und seiner Fingernägel prüfte, auf denen sich immer wieder schwarze Flecken zeigten, schwarz glänzende Flecken, wie Kakerlakenpanzer.

Tagsüber brachte er noch die Reste seiner Kraft auf und kämpfte, doch in den Nächten brach die Faszination mit aller Macht über ihn herein. Ich sah ihn spät nachts im Licht einer auf dem Fußboden stehenden Kerze. Mein Vater lag nackt auf der Erde, übersät mit den schwarzen Flecken seines Totems, gezeichnet von den Linien seiner Rippen, dem phantastischen Muster seiner nach außen durch – scheinenden Anatomie, alle Viere ausgestreckt, besessen von einer faszinierenden Aversion, die ihn ins Innerste ihrer verschlungenen Wege gezogen hatte. Mein Vater schob sich mit den vielgliedrigen, komplizierten Bewegungen eines seltsamen Rituals vorwärts, in dem ich mit Entsetzen eine Imitation des Zeremoniells der Kakerlaken erkannte.

Seit dieser Zeit verleugneten wir unseren Vater. Seine Ähnlichkeit mit einer Kakerlake trat jeden Tag deutlicher hervor – mein Vater hatte sich in eine Kakerlake verwandelt.

Mit der Zeit gewöhnten wir uns daran. Wir sahen ihn immer seltener, wochenlang blieb er irgendwo auf seinen Kakerlakenpfaden verschwunden – wir unterschieden ihn nicht mehr von den anderen, er war zur Gänze in dem schwarzen, unheimlichen Volk untergegangen. Wer hätte zu sagen vermocht, ob er noch in irgendeiner Fußbodenritze lebte, ob er des Nachts, in kakerlakische Abenteuer verwickelt, durch die Zimmer huschte oder ob er sich unter den toten Insekten befand, die mit nach oben gestreckten Beinen auf dem Rücken lagen und die Adela jeden Morgen entdeckte, angewidert aufkehrte und fortwarf.

„Trotzdem“, sagte ich irritiert, „ich bin mir sicher, daß der Kondor er ist.“ Meine Mutter sah mich durch ihre Wimpern hindurch an. „Hör auf, mich zu quälen, mein Lieber, ich habe dir doch schon gesagt, daß dein Vater als Commis voyageur durch das Land reist, du weißt doch, daß er manchmal nachts heimkommt, um noch vor dem Morgengrauen weiterzufahren.“

Aus: Bruno Schulz. Die Zimtläden. Übers. von Doreen Daume. München: Hanser 2008, S. 149-156.

Arbeitsblatt 4: „Die Verwandlung“ (Anfang der Erzählung) von Franz Kafka

Als Gregor Samsa eines Morgens aus unruhigen Träumen erwachte, fand er sich in seinem Bett zu einem ungeheueren Ungeziefer verwandelt. Er lag auf seinem panzerartig harten Rücken und sah, wenn er den Kopf ein wenig hob, seinen gewölbten, braunen, von bogenförmigen Versteifungen geteilten Bauch, auf dessen Höhe sich die Bettdecke, zum gänzlichen Niedergleiten bereit, kaum noch erhalten konnte. Seine vielen, im Vergleich zu seinem sonstigen Umfang kläglich dünnen Beine flimmerten ihm hilflos vor den Augen.

„Was ist mit mir geschehen?“, dachte er. Es war kein Traum. Sein Zimmer, ein richtiges, nur etwas zu kleines Menschenzimmer, lag ruhig zwischen den vier wohl bekannten Wänden. Über dem Tisch, auf dem eine auseinander gepackte Musterkollektion von Tuchwaren ausgebreitet war – Samsa war Reisender –, hing das Bild, das er vor kurzem aus einer illustrierten Zeitschrift ausgeschnitten und in einem hübschen, vergoldeten Rahmen untergebracht hatte. Es stellte eine Dame dar, die, mit einem Pelzhut und einer Pelzboa versehen, aufrecht dasaß und einen schweren Pelzmuff, in dem ihr ganzer Unterarm verschwunden war, dem Beschauer entgegen hob.

Gregors Blick richtete sich dann zum Fenster, und das trübe Wetter – man hörte Regentropfen auf das Fensterblech aufschlagen – machte ihn ganz melancholisch. „Wie wäre es, wenn ich noch ein wenig weiterschliefe und alle Narrheiten vergäße“, dachte er, aber das war gänzlich undurchführbar, denn er war gewöhnt, auf der rechten Seite zu schlafen, konnte sich aber in seinem gegenwärtigen Zustand nicht in diese Lage bringen. Mit welcher Kraft er sich auch auf die rechte Seite warf, immer wieder schaukelte er in die Rückenlage zurück. Er versuchte es wohl hundertmal, schloss die Augen, um die zappelnden Beine nicht sehen zu müssen, und ließ erst ab, als er in der Seite einen noch nie gefühlten, leichten, dumpfen Schmerz zu fühlen begann.

„Ach Gott“, dachte er, „was für einen anstrengenden Beruf habe ich gewählt! Tagaus, tagein auf der Reise. Die geschäftlichen Aufregungen sind viel größer als im eigentlichen Geschäft zu Hause, und außerdem ist mir noch diese Plage des Reisens auferlegt, die Sorgen um die Zuganschlüsse, das unregelmäßige, schlechte Essen, ein immer wechselnder, nie andauernder, nie herzlich werdender menschlicher Verkehr. Der Teufel soll das alles holen!“ Er fühlte ein leichtes Jucken oben auf dem Bauch; schob sich auf dem Rücken langsam näher zum Bettpfosten, um den Kopf besser heben zu können; fand die juckende Stelle, die mit lauter kleinen weißen Pünktchen besetzt war, die er nicht zu beurteilen verstand; und wollte mit einem Bein die Stelle betasten, zog es aber gleich zurück, denn bei der Berührung umwehten ihn Kälteschauer.

Er glitt wieder in seine frühere Lage zurück. „Dies frühzeitige Aufstehen“, dachte er, „macht einen ganz blödsinnig. Der Mensch muss seinen Schlaf haben. Andere Reisende leben wie Haremsfrauen. Wenn ich zum Beispiel im Laufe des Vormittags ins Gasthaus zurückgehe, um die erlangten Aufträge zu überschreiben, sitzen diese Herren erst beim Frühstück. Das sollte ich bei meinem Chef versuchen; ich würde auf der Stelle hinausfliegen. Wer weiß übrigens, ob das nicht sehr gut für mich wäre. Wenn ich mich nicht wegen meiner Eltern zurückhielte, ich hätte längst gekündigt, ich wäre vor den Chef hin getreten und hätte ihm meine Meinung von Grund des Herzens aus gesagt. Vom Pult hätte er fallen müssen! Es ist auch eine sonderbare Art, sich auf das Pult zu setzen und von der Höhe herab mit dem Angestellten zu reden, der überdies wegen der Schwerhörigkeit des Chefs ganz nahe herantreten muss. Nun, die Hoffnung ist noch nicht gänzlich aufgegeben; habe ich einmal das Geld beisammen, um die Schuld der Eltern an ihn abzuführen – es dürfte noch fünf bis sechs Jahre dauern –, mache ich die Sache unbedingt. Dann wird der große Schnitt gemacht. Vorläufig allerdings muss ich aufstehen, denn mein Zug fährt um fünf.“

Und er sah zur Weckuhr hinüber, die auf dem Kasten tickte. „Himmlicher Vater!“, dachte er.

(1915)

Aus: Franz Kafka: Die Verwandlung. Aus: Gesammelte Werke. Hrsg. v. Max Brod. Erzählungen. Frankfurt am Main 1983, S. 98.

Arbeitsblatt 5: „Die Zimtläden“ von Bruno Schulz und „Die Verwandlung“ von Franz Kafka

Aufgaben:

1. Charakterisieren Sie anhand entsprechender Textpassagen aus der Erzählung „Die Kakerlaken“ vier verschiedene Stadien der Verwandlung des Vaters.

2. Welche Parallelen lassen sich zwischen Schulz' „Kakerlaken“ und dem Anfang von Kafkas „Verwandlung“ ziehen?

Beruf

Tiersymbolik

3. Suchen Sie nach Gemeinsamkeiten und Unterschieden im Hinblick auf folgende Kriterien:

Verwandlungs-
prozess

Erzähl-
perspektive

Verhältnis verwandelte
Person – Umgebung

| | | |
|-------------------------|-------------------------|-------------------------|
| <hr/> <hr/> <hr/> <hr/> | <hr/> <hr/> <hr/> <hr/> | <hr/> <hr/> <hr/> <hr/> |
|-------------------------|-------------------------|-------------------------|